Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 8 (1906)

Heft: 1

Artikel: Die Glasgemälde in den aargauischen Kirchen und öffentlichen Gebäuden

Autor: Lehmann, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-158223

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Glasgemälde in den aargauischen Kirchen und öffentlichen Gebäuden.

Von *Hans Lehmann.*

(Fortsetzung.)

Bezirk Kulm.

Kulm.

Über die Baugeschichte der Kirche von Unter-Kulm wissen wir aus früheren Zeiten so gut wie gar nichts. Im Jahre 1045 gehörte das Gotteshaus zum Eigentume des Klosters Schennis. Im 15. Jahrhundert besaßen Angehörige der Familie von Mülinen den Kirchensatz als Lehen der Grafen von Tierstein; 1478 ging derselbe durch Kauf an das Chorherrenstift Bero-Münster über. Aber schon 1490 einigten sich die Städte Bern und Luzern dahin, daß Kirchensatz und Lehenschaft dem Chorherrenstift in Zofingen käuflich abgetreten werden sollten. Nach der Sekularisierung dieses Stifts fiel zur Reformationszeit der Kirchensatz an den Staat Bern.

Von den benachbarten Adelsgeschlechtern fanden Angehörige der von Rinach und von Hallwil ihre letzte Ruhestätte vor der Chortreppe.[1])

Bei baulichen Veränderungen in der Kirche, welche im Jahre 1866 stattfanden, wurden die Glasgemälde in den Fenstern des Chores herausgenommen und darauf lange Zeit im Erdgeschoß des Turmes aufbewahrt, wahrscheinlich mit solchen aus dem Chore. Später setzte man alle noch vorhandenen in die Chorfenster ein. Im Jahre 1905 wurden sie vom Glasmaler Röttinger in Zürich unter Aufsicht des Verfassers restauriert, bei welchem Anlasse die Kirchgemeinde ihr früheres Eigentumsrecht auf dieselben geltend machte. Dies führte zu einem gütlichen Vergleiche mit dem Staate Aargau.[2])

Von den nach jedenfalls viel früheren Angaben des Herrn Pfarrer Albrecht in Kulm in der Argovia (Bd. XXVIII, 1900, S. 8/9) aufgezählten Glasgemälden fehlen zur Zeit gerade die drei ältesten, teilweise nur fragmentarisch erhaltenen (No. 1, 3, 6). Sie werden aufgeführt wie folgt:

1. *(1) Bruchstück eines sehr alten, ohne Jahreszahl und Inschrift.*[3])

---

[1]) Argovia, Bd. XXVIII, S. 8.

[2]) Akten im aargauischen Staatsarchiv.

[3]) Ist verschollen. Vielleicht ist es das Fragment, welches sich später im Besitze des Herrn Pfarrer Urech in Auenstein befand.

2. *(2) Wappenschild der Ritter von Rinach.*[1])

3. *(6) Grosse Rittergestalt mit Panzer und Fahne. Die linke Hand stützt sich auf das Wappen (blutrote Pfauen).*[2])

Die noch erhalten gebliebenen Glasgemälde schenkten damaliger Sitte gemäß der Staat Bern und sein Deutsch-Seckelmeister, die Landvögte auf der Lenzburg und die Schloßherren auf der benachbarten Burg Liebegg, welche im Tale der Wina, dessen Hauptort Kulm ist, mancherlei Rechte besaßen. Bei einem Glasgemälde ohne Fuß läßt sich der Donator nicht mehr nachweisen, und ebensowenig ist bekannt, welchem Geschlechte das fragmentarisch erhalten gebliebene Wappen angehörte.

4. Wappenscheibe des Anton von Luternau und der Elisabeth von Wattenwil. 1579.

Vor gelbem Hintergrunde stehen auf dem Fliesenboden die beiden vollen Wappen, umrahmt von einfacher Renaissancearchitektur. In den oberen Zwickeln die Erschaffung der Eva und (ergänzt) das Elternpaar im Paradies. Am Fuße zwischen zwei musizierenden Putten in geschmackvoller Kartusche die Inschrift:

Andoni von Lutternouw Vnd Elisabett Von
Lutternouw Ein Geborne Von Wattenwill
Sin Eegmahel. 1579.[3])

Gut erhalten. 41 : 31 cm.

Glasmaler unbekannt; Berner Schule.

5. Wappenscheibe des Bernhard von Wattenwil und seiner drei Frauen. 1579.

Geschmackvolle Renaissancearchitektur umrahmt das Wappen des Donators, unter dem sich ein breites Band durchschlingt, welches die verstümmelte Inschrift trägt:

. . . . . von Watten will Herr zu . . . . . Zitt Lantt
Vogtt Der Graffschaft Lentzbrg . . . 79.[4])

---

[1]) Das Wappen kam in den Besitz von Prof. Dr. Rahn in Zürich, der es als Rundscheibe restaurieren ließ und dem schweizerischen Landesmuseum schenkte, wo es zur Zeit ein Fenster im Raum IV ziert. Vermutlich wurde es von Ritter Hans Ehrhardt von Rinach (1454–1487) oder seinem Bruder Junker Hans Heinrich (1454–1463) geschenkt. Beide Brüder stifteten für sich und ihre Gemahlinnen und Erben, sowie für die Großeltern mütterlicherseits in der Kirche von Kulm einen ewigen Jahrtag und gaben dazu den Zehnten, welchen sie daselbst besaßen. Urkunde vom 18. Weinmonat 1463. Vgl. W. Merz, Die Ritter von Rinach im Aargau, Argovia, Bd. XXI, S. 90, und Anmerkung 93. Weitere Wappenscheiben des Geschlechtes von Rinach befinden sich in der Kirche zu Auenstein.

[2]) Diese Notiz des Herrn Pfarrer Albrecht scheint wenigstens mit Bezug auf die „blutroten Pfauen" unrichtig wiedergegeben zu sein. Wahrscheinlich handelte es sich um einen hl. Mauritius, als Patron des Chorherrenstiftes Zofingen, mit den vier schwarzen Vögeln im roten Schilde, ähnlich wie in der Kirche zu Ürkheim. Das Fragment ist ebenfalls verschollen.

[3]) Über die von Luternau als Besitzer des Schlosses Liebegg vgl. W. Merz, Die mittelalterlichen Burgen und Wehranlagen des Kantons Aargau, S. 389 ff. Anton II. von Luternau wird genannt seit dem 15. Februar 1563; er ist tot den 4. Januar 1584.

[4]) Bernhard, Herr zu Wattenwil und Burgistein, ward 1560 Mitglied des Großen Rats und 1577–1582 Landvogt auf der Lenzburg. Vgl. W. Merz, Die Lenzburg, S. *107.

Darunter die Wappenschilde seiner drei Frauen aus den Geschlechtern von Luternau, von Hallwil und von Dießbach.

In den oberen Zwickeln: Kampf Davids mit Goliat, und Samuel salbt David zum Könige (1. Sam., Kap. 16).

Ziemlich stark mit Flickstücken durchsetzt. 43 : 34 cm.

Glasmaler unbekannt; Berner Schule.

Fig. 39. Wappenscheibe Güder in der Kirche zu Kulm.

6. Wappenscheibe des Hans und des Franz Güder von Bern (Fig. 39). **1598.**

Vor feinem gelbem Damaste stehen, umrahmt von Renaissancearchitektur, die beiden vollen Wappen, getrennt durch einen zart ornamentierten Pfeiler, über dem eine allegorische Frauengestalt ein Banner hält, auf dem in einem Kranze das Wappen Berns gemalt ist. In den oberen Zwickeln der Brand von Troja und Aeneas, der seinen Vater aus der Stadt trägt. Am Fuße eine zweiteilige Tafel mit den Inschriften:

Her Hans Güder Gwessner Schultheiss zů Büren, Burgdorff, Vogt Zů Arwangen, Vnd Landtvogt Der Graffschafft Lentzburg Anno 1570.[1])

Her Frantz Güder Gewessner Landtvogt zu Tchrachselwald (!) Vnd Der Graffschafft Lentzburg Anno 1598.

Mit Ausnahme von einigen Notbleien gut erhalten. 47 : 30 cm.

Glasmaler unbekannt, vielleicht Thüring Walther von Bern.

7. Figurenscheibe mit Darstellung Christi als Kinderfreund. **c. 1598.**

In einer Halle mit Ausblick auf eine Stadt bringen Frauen dem Heiland, welcher von den Jüngern begleitet wird, ihre Kindlein. Zu seinen Füßen der kleine Vermerk: *MACI · X · (sic!).* Von dem vollen Wappen in der untern linken Ecke ist nur der obere Teil erhalten (weißes Feld mit gelbem Rand; rot-gelbe Helmdecke; Helmzier ein Männertorso in rotem Wams). Der Fuß der Scheibe mit Inschrift fehlt. Auf die seitlich einrahmende Renaissancearchitektur ist ein gerader Balken gelegt, den Rollwerk teilweise umschlingt.

Verschiedene Flickstücke. 42 : 34 cm.

Glasmaler unbekannt; Berner Schule.

8. Wappenscheibe des Petermann von Wattenwil. **1610.**

Unter einem breiten Bogen, der auf massigen Pfeilern ruht, steht das volle Wappen mit einer Kartusche an Stelle des Schildes (das Wappenfeld ist neu). Am Fuße die Inschrift:

Jr̄ Pettermann ūon Wattenwyl, Herr Zů Landtvogt der G Wyl der Zytraffschafft Lentzburg. 1610.[2])

---

[1]) *Hans Güder* war Schultheiß zu Büren 1545—1553, des Kleinen Rats der Stadt Bern 1554, Landvogt zu Aarwangen 1555, wiederum des Rats zu Bern 1560, Schultheiß zu Burgdorf 1563, das dritte Mal des Rats zu Bern 1569 und Landvogt auf der Lenzburg 1571—1577; sein Neffe *Franz Güder* wurde 1587 Großweibel, 1589 Landvogt zu Trachselwald, 1596 des Rats zu Bern, 1598—1604 Landvogt auf der Lenzburg, 1605 wieder des Rats, 1607 Landvogt zu Yverdon, 1615 zum dritten Mal des Rats. Außerdem war er 1597 einer der Gesandten an Kaiser Rudolf II. sowie 1616 an Erzherzog Leopold von Österreich wegen der Stadt Mühlhausen und endlich 1617 zur Beschwörung des mit dem Herzog von Savoyen errichteten Bundes zu Asti. Leu, Lexikon, Bd. IX, S. 304.

[2]) Petermann von Wattenwil, Herr zu Wyl, 1591 des Großen Rats zu Bern, 1602 Landvogt von Val Maggia (Meienthal) und 1604—1610 Landvogt auf der Lenzburg. Leu, Lexikon, Bd. XIX, S. 203.

Mit Ausnahme der restaurierten Wappenkartusche gut erhalten. 44 : 32 cm.

Glasmaler unbekannt; Berner Schule.[1])

9. **Standesscheibe von Bern** (Taf. II, 2). **1643.**

In gewohnter Anordnung werden die beiden Standesschilde und das Reichswappen von zwei Löwen gehalten. Luftiges, perspektivisch dargestelltes Gebälk bildet die Umrahmung. Darauf sitzen zwei kleine Bären, die in bernische Heroldstrompeten blasen. Im Scheitel des mittleren Bogens das kleine Zähringer Wappenschildchen. Den Hintergrund bildet farbloses Glas. Unter den beiden Berner Wappen eine kleine Kartusche mit dem Datum:

ANNO MDCXLIII,

flankiert von zwei musizierenden Frauen.

Mit Ausnahme von einigen Flickstücken gut erhalten. 57 : 45 cm.

Glasmaler: *Hans Balthasar Fisch in Aarau.*

10. **Wappenscheibe des Daniel Lerber** (Pendant zu 9; Taf. II, 1). **1643.**

Ein ovaler Kranz mit stilisiertem Blattwerk und Blumen umrahmt auf farblosem Hintergrunde das volle Wappen. Darunter wird eine Kartusche von zwei allegorischen Figuren der Weisheit und der Gerechtigkeit gehalten. Sie trägt die Inschrift:

Hr Daniel Lerb[er] des Kleinen Rahts
(vnd) Seckelmeister des Teütschen (Lts)
der Statt Bernn Año [16]43.[2])

Gut erhalten. 57 : 45 cm.

Monogramm des Hans Balthasar Fisch in Aarau[3])

Gontenschwil.

Als einer Tochter der Kirche zu Pfäffikon, wird des Gotteshauses zu St. Jakob, später S. Maria zu Gontenschwil schon sehr frühe gedacht. Den Gottesdienst besorgte der Kaplan des Marienaltars in Pfäffikon. Als aber die Volkszahl wuchs, und man das Verlangen hatte, es möchte dieser Seelsorger als Leutpriester zu Gontenschwil dort auch seinen ständigen Wohnsitz nehmen, entstand ein Streit mit dem Propst und Kapitel zu Bero-Münster als Pfrundherrn, der schließlich am 28. September 1498 durch Vermittlung der

[1]) Vgl. Sammlung Wyß im historischen Museum zu Bern, Bd. VII, Bl. 55.

[2]) Daniel Lerber ward 1596 des Großen Rats zu Bern, 1599 Rats-Ammann, 1601 Landvogt zu Trachselwald, 1608 Ratsherr, 1610 Landvogt auf der Lenzburg, 1617 wieder Ratsherr, 1627—1634 Deutsch-Seckelmeister, 1634 Venner, und seit 1639 wieder Deutsch-Seckelmeister. Er starb 1648. Leu, Lexikon, Bd. XII, S. 77.

[3]) Einige Notizen über H. B. Fisch gibt W. Merz, Hans Ulrich Fisch. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte des Aargaus, S. 33ff.

Boten von Bern und Luzern dahin entschieden wurde, daß der Kaplan künftig in Gontenschwil wohnen solle, daß ihm aber dafür u. a. die Bewohner auf eigene Kosten ein geziemendes Pfarrhaus bauen müssen.[1]) Dadurch wurde der Ort zwar zur besonderen Pfarrei, doch fand die endgültige Lostrennung von Pfäffikon erst infolge der Reformation statt, da das bernische Gontenschwil am 31. März 1528 einen reformierten Geistlichen erhielt, während das luzernische Pfäffikon beim alten Glauben verblieb.[2]) Von da an behielt der Rat von Bern das Kollaturrecht bis 1858, in welchem Jahre es an den Staat Aargau überging.

Schon gleich nach der Erhebung von Gontenschwil zur eigenen Pfarrei hatte man dem Kirchlein einen Glockenturm angebaut. Im übrigen aber konnte man keine größern Mittel auf dessen Ausbau verwenden. Dadurch kam es nach und nach in Verfall. Eine Aufzeichnung von 1576/77 spricht von ihm als einer armen, „unlustigen Kilchen" ohne Glasgemälde. Dieser Zustand bewog die Gemeinde zu einer kleinen Restauration. Sie bestand in etlichen neuen Fenstern, einer neuen Diele und Bestuhlung und einer frischen Überweißelung der Wände. Dabei benutzte man den Anlaß, um sich bei der Regierung von Bern durch den Landvogt Hans Güder auf der Lenzburg für die Schenkung einer Standesscheibe zu verwenden. Es sei dies um so wünschenswerter, als man weit weg von seinen Herren und dafür an der Grenze des katholischen Luzernergebietes wohne. Dem Gesuche wurde willfahren und der Glasmaler von Zofingen mit der Arbeit betraut. Das Glasgemälde, welches noch vor Ende 1577 bezahlt wurde, ist verloren gegangen.[3]) Dagegen dürfte ein Wappenfragment im Maßwerke des dritten Fensters auf eine weitere Spende hinweisen, welche bei diesem Anlasse in die Kirche kam (im geteilten Schilde oben 2 rote Rosen in weiß, unten 1 weiße Rose in rot).

Als dann aber zu Anfang des 17. Jahrhunderts der Kirchgemeinde das Dorf Zezwil und der Geißhof einverleibt wurden, erwies sich auch die restaurierte Kirche zu klein, weshalb man auf Veranlassung des Landvogts Michael Freudenreich am 15. April mit der Abtragung begann.[4]) Schon am 28. Juli desselben Jahres konnte der Neubau geweiht werden. Auch bei diesem Anlasse bettelte man der Sitte gemäß Fenster und Wappenscheiben zusammen und zwar mit Erfolg.

---

[1]) Estermann, Geschichte des Rural-Kapitels Hochdorf, S. 58 ff.; derselbe, Geschichte der alten Pfarrei Pfäffikon, Luzern 1882, S. 24 ff. 167 ff.

[2]) Damals soll nach einer Aufzeichnung des Propstes Ludwig Bircher in Bero-Münster (1611—1640) im „Liber vitae" eine „Tabula picta - opus Redemptionis humanae arte Mr. H. Holbein" aus der Kirche von Gontenschwil nach dem Stift Münster gekommen und dort in der Kirche aufbewahrt worden sein. Leider blieben alle Nachforschungen, die seither nach dem Werke des berühmten Meisters angestellt wurden, ohne Erfolg. Vgl. Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde 1880, S. 87.

[3]) Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde, N. F. Bd. I, S. 146.

[4]) Argovia, Bd. XXVI, S. 19 ff.

Von den eingegangenen Spenden blieben acht erhalten. Sie stammen vom hohen Stande Bern, dem Landvogt und dem Untervogt auf Schloß Lenzburg, dem Rate dieser Stadt, den Baumeistern, dem Ortsvorsteher und einigen Gönnern. Andere gingen verloren. Darauf deutet u. a. eine Aufzeichnung in den Ratsmanualen von Aarau vom 3. Heumonat 1622, wonach der Rat Fenster und Wappen in die neue Kirche zu Gontenschwil schenkte. Das Glasgemälde ist nicht mehr vorhanden, während die vermutliche Zeichnung dazu von Glasmaler H.V. Fisch erhalten blieb (Taf. III, 1).[1]) Schon 1592 hatte Aarau ein Fenster samt Wappen in das Pfrundhaus geschenkt.[2]) Aber auch die noch erhalten gebliebenen Glasgemälde belegen die schweizerische Sitte der Fenster- und Wappenschenkung bei Anlaß einer neuen Kirchweihe in einer seltenen Vollständigkeit.

1. Standesscheibe von Bern **1622.**

Vor blau-schwarzem, korrekt, aber sehr steif gezeichnetem Damaste, der zu dieser Zeit nur selten mehr vorkommt, stehen zwei Bären mit Schwert und Reichsapfel neben dem Reichsschilde und den gegen einander geneigten Wappenschilden von Bern in gewohnter Anordnung. Hinter diesen letztern zieht sich ein breiter, mit Rollwerk verzierter Sockel hindurch, der in der Mitte eine kleine Kartusche mit Jahrzahl: *Anno 1622* trägt. Darunter das Monogramm des Glasmalers. Spärliche Architektur bildet die Umrahmung.

Gut erhalten. 40 : 30 cm.

Monogramm des *Hans Vlrich Fisch in Aarau.*

2. Figurenscheibe mit Wappen der Kirchenbaukommission **1622.**

Über den Wolken steht Christus zwischen Moses und Elias. Unmittelbar darunter liegen die drei erschreckten Jünger; alle Figuren sind von gleicher Größe. Die Einrahmung bildet ein massives Steinportal mit einem flachen Bogen, in dessen Scheitel eine kleine Tafel den Vermerk trägt: *Mathei 17. Cap.* Unter dieser Darstellung zieht sich ein Streifen mit den Namen der Donatoren hin, deren Wappenschildchen darunter vor einem breiten, mit Rollwerk verzierten Sockel stehen. Sie lauten:

Samuel Frey: Unteruogt vnd Buwmeister.
Hans Giger: Kilch-meier vnnd Buwmeister.
Hanns Petter Buwmeister.
Hañs Gallicker weibel 1622.

Einige kleine Flickstücke, sonst gut erhalten. 40 : 30 cm.

Glasmaler: *Hans Vlrich Fisch in Aarau.*

3. Wappenscheibe der Stadt Lenzburg (Taf. III, 2). **1622.**

Umrahmt von einfacher Architektur, hält ein großer Engel vor farblosem Hintergrunde den Wappenschild der Stadt Lenzburg, welcher auf einem bunten

---

[1]) Wyß'sche Scheibenriß-Sammlung im hist. Museum Bern, Bd. VII, Bl 38.

[2]) Kleine Mitteilungen, Verkehrsorgan der mittelschw. geograph. Kommerz.-Gesellschaft in Aarau, I. Jahrgang, S. 37.

Fliesenboden steht. Ein Plättchen trägt das ausgekratzte Monogramm des Glasmalers. Am Fuße ein schmaler Streifen mit der Inschrift:

Die Statt Lentzburg 1622.

Oben rechts ein Flickstück, sonst gut erhalten. 42 : 34 cm.

Monogramm: HVF *Hans Vlrich Fisch in Aarau.*

4. Wappenscheibe des Landvogts Michael Freudenreich (Fig. 42). **1622.**

In luftiger Säulenhalle mit perspektivischer Vertiefung steht vor farblosem Hintergrunde das volle Wappen. Am Fuße die Inschrift:

Hr Michael Freudenrych der Zytt Landtvogt
der Graffschafft Lentzburg. Anno 1622.[1])

Sehr gut erhalten. 42 : 34 cm.

Glasmaler: *Hans Vlrich Fisch in Aarau.*[2])

Fig. 40. Wappenscheibe Hilfiker in der Kirche zu Gontenschwil.
Von Hans Ulrich Fisch d. ä. in Aarau.

---

[1]) Ueber Freudenreich vgl. die Anmerkung zu seiner Wappenscheibe in Leutwil, Anzeiger N. F., Bd. VII, S. 137.

[2]) Das Glasgemälde ist eine Variante des Scheibenrisses für den gleichen Besteller, datiert 1620 (Sammlung Wyß, Bd. VII, Bl. 71), Fig. 41. Derselbe schenkte auch kleinere Scheiben, wozu ein Riß a. a. O., Bl. 71, Rückseite.

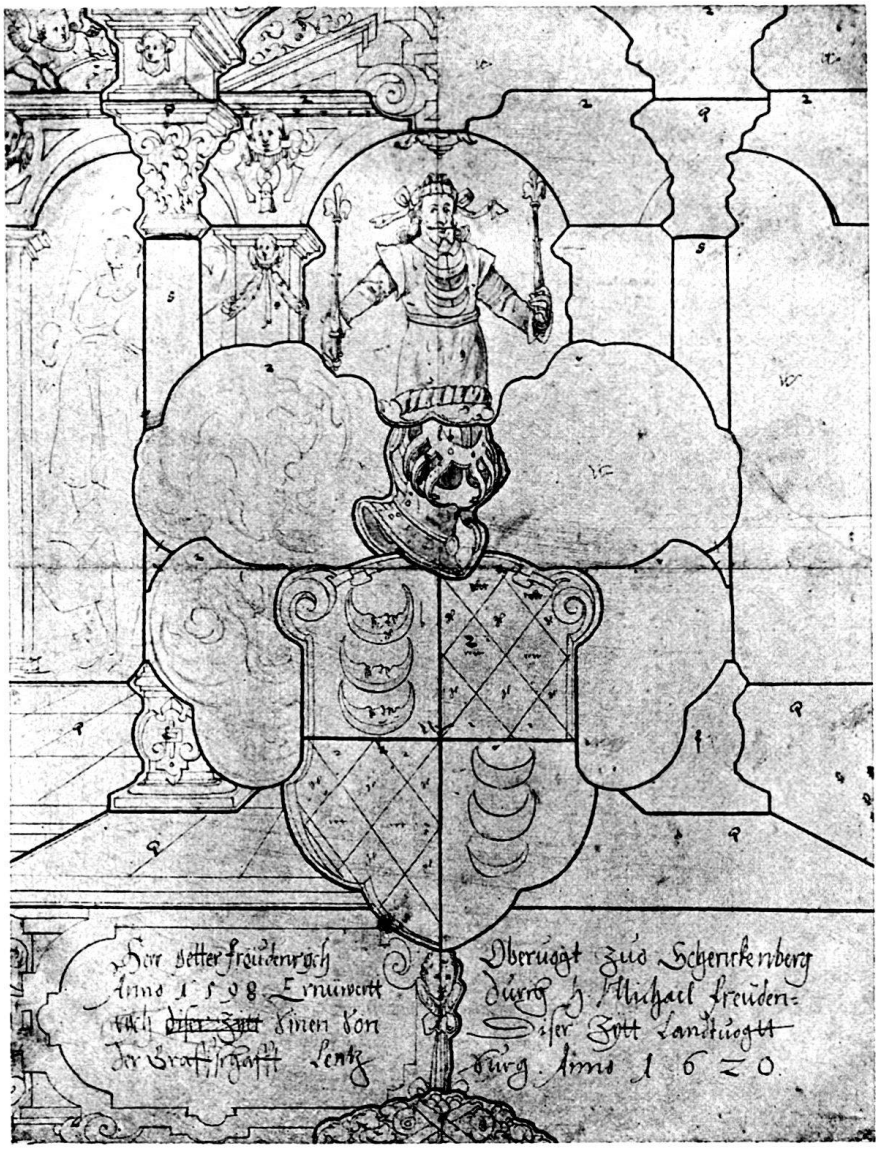


Fig. 41. Riß zu einer Wappenscheibe Freudenreich
Von Hans Ulrich Fisch d. ä. in Aarau. (Sammlung Wyß.)

5. **Wappenscheibe des Untervogts Felix Hilfiker** (Fig. 40). **1622.**

Unter einem Tonnengewölbe, durch welches Engelchen herabblicken, schwebt zwischen perspektivisch stark vertieftem Gebälk die Justitia in einem Wolkenkranze. Darunter eine große Kartusche mit der Inschrift, welche in der Mitte durch das Wappenschildchen des Donators getrennt wird.

Felix Hilfficker der zyt Vnderuogt der
Graffschafft Lentzburg: 1622.

Einige Flickstücke, sonst gut erhalten. 42 : 34 cm.

Glasmaler: *Hans Vlrich Fisch in Aarau.*

.6 **Wappenscheibe des H. J. Spengler und H. M. Hünerwadel.** **1622.**

In zweiteiliger Säulenarchitektur stehen die beiden vollen Wappen. Darunter eine breite Tafel mit der Inschrift:

Hans Jacob Spengler Vnd Hans Martin
Hünerwadel beide Bürger zů Lentzburg
1622. (Daneben das Monogramm.)

Einige Flicke, sonst gut erhalten. 42 : 34 cm.

Monogramm des *Hans Vlrich Fisch in Aarau.*

Fig. 42. Wappenscheibe Freudenreich in der Kirche zu Gontenschwil.
Von Hans Ulrich Fisch d. ä. in Aarau.

7. **Wappenscheibe des Ulrich Kull.** **1622.**

In einfacher architektonischer Umrahmung hält vor weißem Damaste ein großer Engel, ähnlich wie bei der Wappenscheibe der Stadt Lenzburg, das Wappen des Donators. Auf dem Bogen ruhen in den beiden oberen Ecken zwei Engel. Am Fuße auf einer Tafel die Inschrift:

Hans Vlrich Kull zuo Nider Lentz
Anno 1622.

Gut erhalten. 32,5 : 22 cm.

Glasmaler: *Hans Vlrich Fisch in Aarau.*

8. **Wappenscheibe des J. H. Moser.** **1622.**

Pendant zu No. 7 mit alleiniger Ausnahme, daß statt der Engel in den beiden oberen Ecken Phönix und Pelikan dargestellt sind. Inschrift:

Johañ Huldrich Moser Vorstender der
Gmeind zuo Gundēschwil: Anno 1622.

Gut erhalten. 32,5 : 22 cm.

Glasmaler: *Hans Vlrich Fisch in Aarau.*

Birrwil.

Die dem hl. Pankratius geweihte Schloßkapelle zu Birrwil soll, wie die Kirche zu Gontenschwil u. a., ursprünglich zum Gotteshause in Pfäffikon gehört haben. Doch liegen die Verhältnisse für die älteste Zeit nicht ganz klar.[1]) Der Kirchensatz scheint den Herren von Hohenklingen gehört zu haben, die ihn mit andern ihnen zugehörigen Rechten am Orte als Lehen benachbarten Adelsgeschlechtern übertrugen. Zu diesen gehörten besonders die Edlen von Trostburg, von Liebegg, von Luternau und von Effingen. Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts war die Kollatur von Birrwil beständig mit dem Besitze des Schlosses Liebegg verbunden, bis sie 1804 von einem Fräulein von Dießbach dem Stande Aargau abgetreten wurde. Infolgedessen stammen auch die beiden noch erhalten gebliebenen Wappenscheiben von Besitzern dieser Burg. Sie wurden im Jahre 1882, wie die in Brittnau, gestohlen, aber glücklich wieder eingebracht.[2]) Zur Zeit zieren sie das mittlere Chorfenster.

1. **Wappenscheibe des Jacob Graviset und seiner beiden Frauen** 1640.

In dreiteiliger, perspektivisch vertiefter Hallenarchitektur stehen die vollen Wappen des Stifters und seiner beiden Frauen. In den oberen Zwickeln links die Geburt Christi und rechts der Engel, welcher den Hirten auf dem Felde die frohe Botschaft verkündet. Am Fuße zu beiden Seiten der großen verzierten Inschrifttafel die allegorischen Figuren der Justitia und Sapientia. Inschrift:

Hr. Jacob Grauisset Herr zů Liebeck Salome
von Erlach in Gott Selig Anno 1636 vnd Fr.
Fransisca von Praroman Seine Ehegemahel
Anno 1640.[3])

Trotz der zahlreichen Notbleie gut erhalten. 49 : 40 cm.

Monogramm HBF *Hans Balthasar Fisch in Aarau.*

---

[1]) Estermann, Gesch. d. Ruralkapitels Hochdorf, S. 60. Argovia, Bd XXVI, S. 12 Birrwil. Seine geschichtlichen Denkwürdigkeiten und auswärtigen Beziehungen. Reinach, S. Tenger, 1902, S. 27 ff. W. Merz, Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten im Aargau, Bd. I, S. 127/28.

[2]) Anz. f. schweiz. Altertumskunde 1800, S. 184.

[3]) Über J. Graviset vgl. Bächtold, Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz, S. 473 ff., und Anmerkung 158 f.; W. Merz, Hans Ulrich Fisch, a. a. O., S. 34.

2. Wappenscheibe des J. Fr. von Breitenlandenberg und seiner Gemahlin (Fig. 43). 1689.

Vor farblosem Hintergrunde stehen die beiden vollen, gegeneinander geneigten Wappen, umrahmt von einfacher, kräftiger Architektur. Am Fuße enthalten zwei große Inschrifttafeln die Namen der Stifter:

Herr Johan Friderich von Breitten Landenberg Herr zu Liebegg vnd Bierweill Collator.[1]

Frauw Susanna von Breitten Landenberg gebohrne von Hallweil Sein Ehegemahel 1689.

Fig. 43. Wappenscheibe von Breiten-Landenberg-von Hallwil in der Kirche zu Birrwil.

[1]) Vgl. J. Studer, Die Edeln von Landenberg, Zürich 1904, S. 295 und 297; Birrwil, a. a. O., S. 24f. Laut Inschrift stiftete Johann Friedrich von Landenberg im Jahre 1689 auch die Kanzel, während seine Gemahlin im gleichen Jahre den Taufstein schenkte.

Sehr gut erhalten. 72 : 59 cm.

Glasmaler unbekannt; Berner Schule.[1])

Beinwil a./See.

Wie zu Gontenschwil (vgl. S. 48), so mußte der Kaplan zu Pfäffikon auch den Gottesdienst in der Kapelle S. Martin zu Beinwil am Hallwilersee besorgen. Bei Einführung der Reformation wurde dieser Ort mit Menziken, Burg und Leimbach der Pfarrei Reinach einverleibt. Die Kapelle aber geriet allmählig in Verfall und wurde dann in den 1840er Jahren abgebrochen. Als Andenken blieben noch die beiden kleinen Glöcklein, welche im Türmchen des Schulhauses eine neue Heimstätte fanden und das Fragment eines Glasgemäldes erhalten, das im Archiv der Gemeindekanzlei aufbewahrt wird.[2])

Fragment einer Gemeindescheibe von Beinwil 159(8).

Zwei Säulen, die ein Architrav verbindet, umrahmen eine Darstellung des Fischzuges Petri in flotter Zeichnung mit dem Vermerk: *Joann 21.* Von den Oberbildchen ist nur noch das linke erhalten, welches den vom Fische ans Land gespieenen Propheten Jonas darstellt. Eine breite Tafel am Fuße wird durch das Gemeindewappen geteilt (Eichbaum, dahinter ein Schiffchen mit zwei Männern auf dem See). Sie enthält die Inschrift:

Ein Ersamme Gmein Zů Beinwil
Anno domini 159(8).

Eine derbe, aber tüchtige Arbeit. 32,5 : 21 cm.

Glasmaler unbekannt.

Reinach.

In dem Gemeindearchiv zu Reinach befindet sich eine Gerichtssäßenscheibe, die von den zweifellos nicht seltenen Darstellungen dieser Art im Aargau mit derjenigen zu Suhr (vgl. „Anzeiger" N. F. Bd. IV, S. 308) allein auf unsere Zeiten hinübergerettet wurde.[3]) Da Name und Wappen des

[1]) Vom gleichen Meister wie die May-Manuel-Wappenscheibe in Kirchrued. Vgl. „Anzeiger" N. F., Bd. VII, Fig. 72. Beide gehen auf einen Scheibenriß der Wyß'schen Sammlung im historischen Museum in Bern, Bd. VII, Bl. 55, zurück. Die architektonische Einrahmung stimmt dagegen mit der auf dem Zyklus aus der Kirche von Otelfingen (Kanton Zürich) vom Jahre 1667, gemalt von Hans Wilhelm Wolf in Zürich, überein (Landesmuseum).

[2]) Argovia, Bd. XXVI, S. 27. M. Estermann, Gesch. d. Ruralkapitels Hochdorf, S. 59. — Geschichte der alten Pfarrei Pfäffikon, S. 130 und 153 ff.

[3]) Eine Scheibe des ehrsamen Gerichts zu Villmergen aus dem Besitze von Friedensrichter Koch daselbst befand sich zu Anfang des 20. Jahrhunderts im Handel und ist verschollen. Photographien davon in der Sammlung des Schweiz. Landesmuseums.

Weibels Jakob Eichenberger an bevorzugter Stelle stehen, stiftete wohl er sie dem ehrsamen Gericht zu Reinach. Nach den sorgfältigen Erhebungen von Herrn Pfarrer J. Heiz in Othmarsingen stammt sie aus der Mühle im Eichen zu Reinach[1]) und es läßt sich das Zimmer auf dem Glasgemälde sogar noch deutlich mit einem Raume in diesem Hause identifizieren. Das scheint darauf zu deuten, daß in Ermangelung eines besondern Gemeindehauses die Gerichtssitzungen früher in der „guten Stube" der Mühle abgehalten wurden. Zur Zeit der Scheibenstiftung war diese Liegenschaft im Besitze von drei Brüdern Gautschi, von denen Hans, dessen Wappen auf dem linken Scheibenende erscheint, dem Gerichte angehörte. Später betrachtete die Familie Gautschi das Glasgemälde, wie das in solchen Fällen häufig vorzukommen pflegt, als ihr Eigentum, schenkte es aber beim Verkaufe des Gebäudes zu Anfang des 19. Jahrhunderts der Gemeinde, vielleicht in Erinnerung an die Tatsache, daß es ursprünglich dem ganzen Gerichte gestiftet worden war. Eine ungeschickte Restauration, die es um die Mitte des 19. Jahrhunderts erfahren hatte, wurde vor wenigen Jahren wieder gut gemacht, so daß sein gegenwärtiges Aussehen dem ursprünglichen ziemlich genau entsprechen dürfte.

Der Glasmaler ist zweifellos Joh. Jakob Müller von Zofingen, dem wir als dem letzten Vertreter des absterbenden Kunsthandwerks in dieser Gegend auch die nicht uninteressanten Handwerkerscheiben in der historischen Sammlung des Museums in Zofingen verdanken („Anzeiger" N. F. Bd. IV, S. 93/94 und Fig. 55 und 56). Weitere Glasgemälde von ihm befinden sich im Schweiz. Landesmuseum und in der Kirche zu Brittnau. („Anzeiger" N. F. Bd. III, S. 295.)

Gerichtsscheibe von Reinach 1700.

Hinter dem Tische sitzt der Untervogt Joh. Heinrich Hauri mit dem Gerichtsstabe, neben ihm der Schreiber und die Gerichtssäßen, während die streitenden Parteien im Vordergrunde lebhaft gestikulieren, im Gegensatze zu dem gravitätisch dastehenden Weibel. Über der Versammlung erscheint in den Wolken auf der Erdkugel die Justitia. Die Umrahmung, welche auf architektonisches Beiwerk beinahe ganz verzichtet, enthält zu beiden Seiten die Wäppchen der Gerichtsherren: *Hr. Joh: Heinrich Hauwri der zit vnder Vogt, Jacob Gautschy, Statthalter; Melchior Mertz; Fridly Keller; Hans Gautschi; Hans Lüttwiller; Hans Meier; Hans Jacob Heitz,* und an bevorzugter Stelle unter dem Bilde: *Jacob Eichenberger Der Zeit Weibel Anno 1700.* Darunter steht dessen Wappen in einem grünen Blattkranze vor einer Tafel in der vollen Breite der Scheibe mit der Inschrift:

[1]) Vgl. darüber auch Estermann, Geschichte der alten Pfarrei Pfäffikon, S. 180 und 192 ff.

Ein Ehrsames Gricht zů Rinach
Anno 1700.[1])

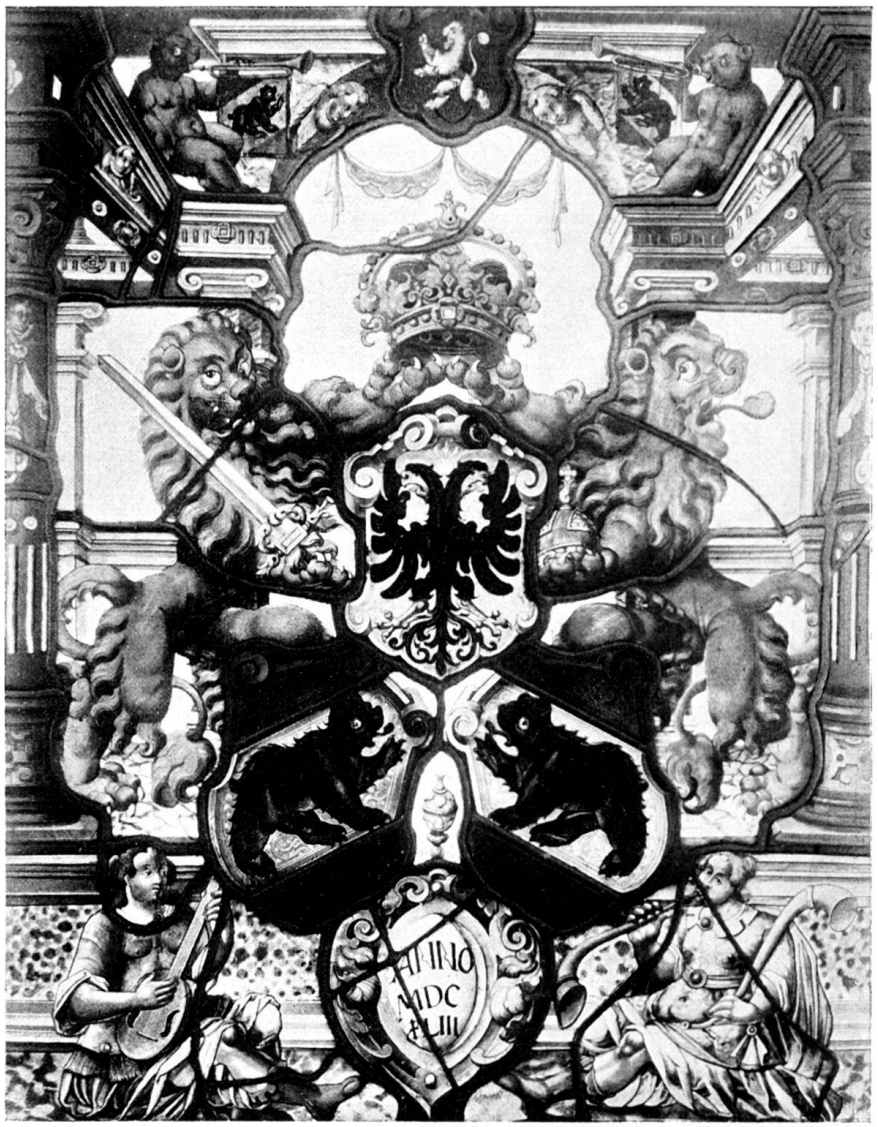
Eine nüchterne (restaurierte) Balustrade schließt oben das Gemälde ab. In deren Mitte steht das Gemeinde-Wappenschildchen (in Gelb ein roter Löwe mit blauem Kopf). Die Wappenbilder illustrieren in interessanter Weise die naiven Gebräuche der Bauernheraldik.

Mit Ausnahme einiger restaurierter Stücke (Wappen des Jacob Gautschi) gut erhalten. 36 : 27 cm

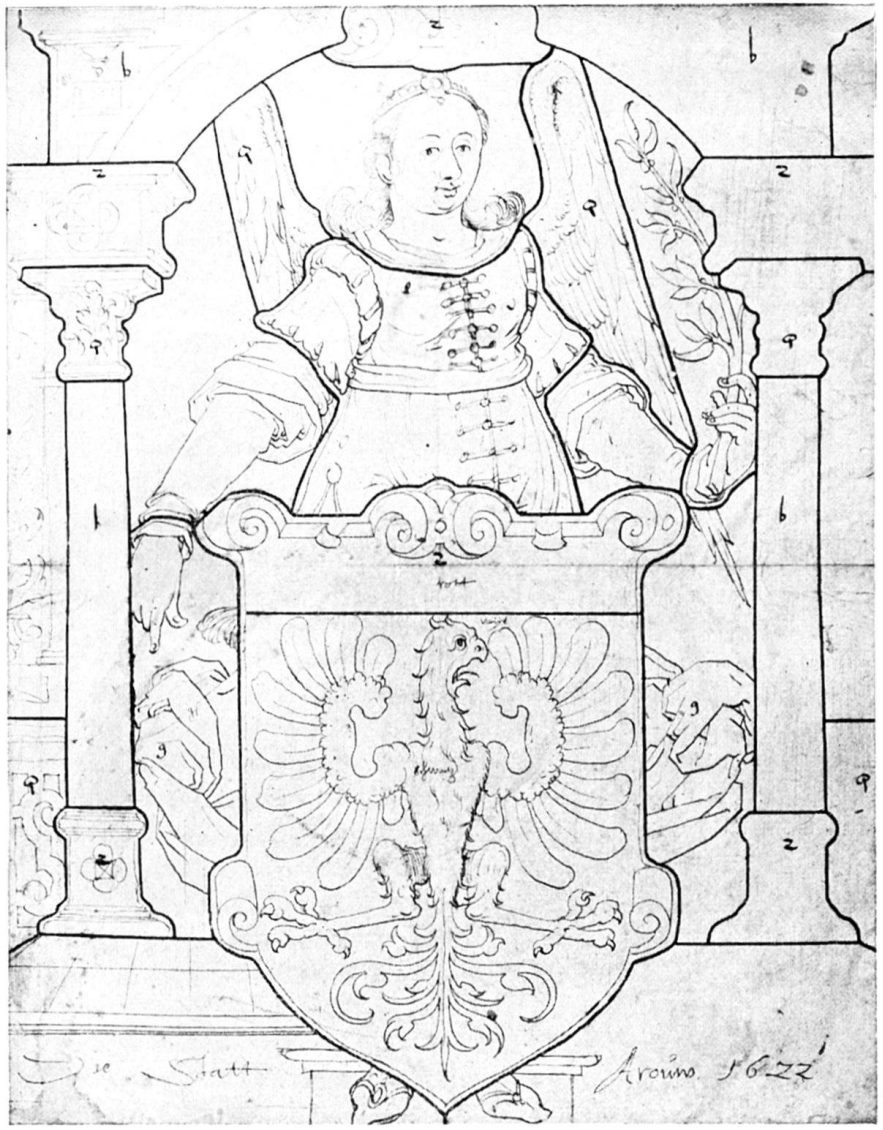
Glasmaler: *Joh. Jak. Müller in Zofingen.*

[1]) Vgl. W. Merz, Die Chronik der Familie Eichenberger, Reinach bei S. Tenger 1901, S. 71 und Tafel II. Eingehende Studien über die einzelnen Personen besitzt Herr Pfarrer J. Heitz in Othmarsingen in Manuskript. In der Kirche sind keine Glasgemälde mehr vorhanden. 1591 schenkte die Stadt Zofingen ihr Wappen dahin. Vgl. „Anzeiger", 1893, S. 55.

1. Wappenscheibe des Daniel Lerber in der Kirche zu Kulm.
Von H. Balthasar Fisch in Aarau.



2. Standesscheibe von Bern in der Kirche zu Kulm.
Von H. Balthasar Fisch in Aarau.



1. Riss zu einer Wappenscheibe von Aarau für die Kirche zu Gontenschwil.

Von H. Ulrich Fisch d. ä. in Aarau. (Sammlung Wyss.)

2. Wappenscheibe der Stadt Lenzburg in der Kirche zu Gontenschwil.

Von H. Ulrich Fisch d. ä. in Aarau.